

Die Welt

Mark Prince

14 May 2011



Näher dran an den Alten Meistern ist keiner: In diesem Jahr schuf Glenn Brown sein todtrauriges Pferdebild „Carnival“

COURTESY THE ARTIST & GALERIE MAX HETZLER, BERLIN/ING BILD-KUNST, BONN 2011

Pinselftriche, die auf der Leinwand verrotten

Der großartige Maler Glenn Brown stellt bei Hetzler in Berlin aus

■ Für die Bilder wurde eine Altbauwohnung zur Galerie mit Salonatmosphäre umgebaut

MARK PRINCE

Glenn Browns Skulptur „Woman I“ erhebt sich bedrohlich wie in Golem in dem kleinen quadratischen Raum. Es riecht leicht nach Ölfarbe, sogar durch das Glas der Vitrine hindurch, die das Werk umgibt. Farbe ist vom Künstler in dichten Schichten auf einen Stahlgerüst aufgetragen worden, um eine figurative Körpermasse mit verklebten Flügeln und einem deformierten Kopf zu erzeugen. Sie sieht ein wenig nach Fleischklops aus.

Die Skulptur, die gerade bei Max Hetzler in Berlin zu sehen ist, ruft Browns frühere Hommagen an das Werk von Frank Auerbach ins Gedächtnis. In Auerbachs Gemälden der fünfziger und sech-

ziger Jahre suchten sich gestische Pinselftriche ihren Weg in zerklüfteten Hügeln aus Farbe. Der Künstler kämpfte mit seinem widerspenstigen Material, um das „wahre Bild“ zu befreien.

Browns Skulptur zeigt dagegen nichts außer ihrer eigenen Materialität oder – selbstreflexiv – den Ehrgeiz des Künstlers, überhaupt etwas zu zeigen. Die Skulptur scheint einen Prozess des Aufquellens durchgemacht zu haben, der jetzt beendet ist und eine verhärtete Oberfläche zurückgelassen hat, die je nach persönlichem Geschmack an Eiscreme, wuchernde Pflanzen oder verschmierten Kot erinnert. Der Farbton dieser Haut wechselt von schmutzigem Weiß zu Grün und Braun. Die Skulptur wirkt deplatziert im Raum. Wie ein wildes Tier, das in einem zu engen Wohnzimmer gefangen ist. Dabei hat Browns Galerist Max Hetzler die Räume der Charlottenburger Wohnung eigens für den Zweck dieser Ausstellung in eine Galerie verwandelt.

Die Galerie befindet sich in der ersten Etage eines typischen Altbauhauses in der Bleibtreustraße und markiert die Ausdehnung des Hetzler-Territoriums gen Westen. Die Ausstellungsräume sind völlig anders konzipiert als in der Hauptgalerie in den Wedding Osramhöfen: Intimes Kabinett statt modernistischem Loft. Zwar soll die Wohnung zunächst nur für die Dauer der Glenn-Brown-Schau genutzt werden, und doch hat der Gedanke etwas Verlockendes: Dass Hetzler nun wie sein Kollege Guido Baudach zwei Standbeine besitzt: eines in der Industriearchitektur der Osramhöfe und eines im gediegenen Altbauer Wohnviertel. Max Hetzler Temporary nähert sich wieder dem Salon-Ambiente des späten 19. Jahrhunderts. Es ist der Versuch, ein passendes Umfeld für Browns Bilder zu schaffen – schließlich ist seine Malerei das, was heutzutage der Kunst der Alten Meister am nächsten kommt.

Und dennoch: Trotz des prächtigen Rahmens und der Entschlossenheit des

Künstlers seine Bildern mit dem makellosen Firnis der Hochkultur zu überziehen – tief in seiner Kunst steckt doch immer noch ein rebellischer Kern, der an den britischen Post-Punk der Achtziger erinnert (von dem auch viele Bildtitel abstammen). Browns Bilder können nie einfach Dekor sein. Die Blumen in „The Life Hereafter“ winden sich wie im Schmerz, ihre Blütenblätter sind überreife Pinselftriche, vergehend, verrottend. Doch wie können Pinselftriche verrotten?

Der Punkt ist, dass nichts in Browns Malerei mehr sein will, als ein Bild des Malens. Gemälde erzeugen – anders als Fotografien – keine visuellen Illusionen. Ihre Materialität stellt sich immer selbst offen dar. In dieser Hinsicht ist Browns Kunst eine Hommage an die Eigenschaften seines gewählten Mediums. Er übersetzt sie in eine selbstkritische Sprache.

Seine Karriere hatte Ende der Achtziger als begabter Plagiator begonnen. Brown kopierte sehr penibel die Werke seiner Lieblingsmaler in einer photorealistischen Technik, die viel mit der Kunst Gerhard Richters zu tun hatte. Es war die Blütezeit der Appropriation Art – als Richard Prince und Sherrie Levine bahnbrechende Werke schufen – doch Browns Obsession war die Geschichte der Malerei, nicht die der Pop-Kultur. Es ist sehr bezeichnend, dass er sich von gestischen Malern wie Auerbach und Willem de Kooning angezogen fühlte. Eine Kunst, in der die Farbe von vornherein Geständnis ist – eine Spur, die der Künstler legt.

Browns Werke sind ein Paradebeispiel für „Kunst als Kunst“, doch in ihrer hermetischen Geschlossenheit liegt auch die Chance auf ein bisschen anarchistische Freiheit: „A Sailor's Life“ ist eine Adaption von Vincent van Goghs Bild „Marguerite Gachet am Klavier“, allerdings erscheint die Gestalt von Marguerite hier um 180 Grad gedreht und nur bis zum Hals abgebildet. Flüchtig betrachtet erinnert das Kleid der Klavierspielerin nun an den beulenförmig aufgeblasenen Kopf eines unbekanntes Aliens – und Marguerites Gürtel verwandelt sich in ein zu enges Halsband, das dem Geschöpf langsam die Luft abdreht. Die Zwänge der bürgerlichen Mode des 19. Jahrhunderts werden so zu einer Metapher des Erdrosselns. Es stimmt schon, dass Brown alten Bildern neues Leben einhaucht. Aber dieses Leben fühlt sich an, als würde man Krebszellen beim Wachsen zuschauen.

Bis 28. Mai, Max Hetzler Temporary, Bleibtreustraße 45, Berlin-Charlottenburg